

Joseph de Guibert: *Documenta ecclesiastica christianae perfectionis studium spectantia / Dokumente des Lehramtes zum geistlichen Leben*, lat.-dt., übers., aktualisiert und hrsg. von Stephan Haering und Andreas Wollbold, Freiburg: Herder, 2012, geb., 736 S., € 78,- (Lizenzausgabe Darmstadt: WBG, 2012, € 59,90)

Wer das weit verbreitete Enchiridion Asceticum von Marie Joseph Rouët de Journel und J. Dutilleul (1930 / 6. Aufl., Barcelona: Herder, 1965) benutzt hat, der kann abschätzen, wie viel Arbeit nötig war, um die vorliegende umfangreiche Textsammlung von Joseph de Guibert aus dem Jahr 1931 zusammenzustellen, zu aktualisieren, zu übersetzen und für unsere Zeit aufzubereiten. „Spirituelle Theologie – auch Theologie des geistlichen Lebens, Aszetik und Mystik, Vollkommenheitslehre oder schlicht Spiritualität – ist, zumindest was die Länder deutscher Sprache angeht, eine Disziplin zwischen den Disziplinen“ (XXI), so beginnen die Herausgeber ihre Einleitung in das Sammelwerk. „Die geistliche Theologie befasst sich mit allen Fragen der Gestaltung des Verhältnisses zu Gott aus der Gnade und der dabei gemachten Erfahrungen“ (XXII).

Im Unterschied zu Rouët de Journel, der sich auf Aussagen von Kirchenvätern und Kirchenschriftstellern zur Askese konzentrierte, sammelte der französische Jesuit de Guibert (1877–1942) die wichtigsten lehramtlichen Dokumente zum gesamten geistlichen Leben (XXII). Es werden Quellen in Auszügen dargeboten, die Entscheidungen der höchsten kirchlichen Autorität enthalten. – Lehramtliche Dokumente entstanden in Situationen, in denen die Kirche vor falscher Lehre warnen oder sie verwerfen musste. Das ging nicht ohne lehramtliche Zensuren ab, durch welche Lehraussagen als mehr oder weniger zweideutig bis häretisch qualifiziert wurden (XXV–XXVI). Ausgelassen wurden in der Sammlung Kanonisierungsakten, Stellungnahmen von Theologischen Fakultäten, der Index der verbotenen Bücher, ungedruckte Quellen und Dokumente zu Fragen des christlichen Gottesdienstes. Die Texte seit 1931 wurden möglichst knapp exzerpiert; sie reproduzieren Abschnitte, die „unmittelbar mit einem geistlichen Vollzug zu tun haben“ und verweisen eher auf Dokumente seit dem 2. Vatikanum und den CIC von 1983, da diese Quellen und aktuelle Fragestellungen in gegenwärtig erhältlichen Werken leicht zugänglich sind.

Die vorliegende Sammlung stellt die Quellen thematisch zusammen und führt mit einer kurzen Einleitung in das jeweilige Werk ein. Der erste Teil zur Alten Kirche (1–107) zitiert unter anderem Texte zu Enkratismus und Montanismus, zu den Manichäern, Synodalakten zum Klerikerzölibat, zur falschen Askese der Eustathianer (Nr. 31–38), Stellungnahmen gegen Jovinian, Texte zum Pelagianismus, gegen die Messalianer bzw. Euchiten und die Regeln von Augustinus und Benedikt. Die Benediktsregel beschließt diesen Teil, der keine Texte zum Donatismus enthält. Die kirchliche Askese versteht sich als christologisch und apostolisch begründet. Die übertriebene, weltanschaulich begründete Askese der Enkra-

titen wird dagegen abgelehnt (vgl. 1Tim 4,1–5). Interessant ist gerade bei dieser Bewegung, dass ihre Ideale denen der heutigen Vegetarier (sogar der Ovo-Lacto-Vegetarier) gleichen (vgl. Text Nr. 17 auf Seite 13). Man kann sich daher die Feststellung nicht verkneifen, dass der Zeitgeist enkratitische Züge trägt.

Ein wichtiges Thema für die Frömmigkeitspraxis der Alten Kirche ist der Zölibat in Verbindung mit den Ämtern der Kirche: Bischöfe, Priester, Diakone und Witwen. Jovinian wird als Gegner christlicher Askese, besonders des Fastens und der Jungfräulichkeit, abgelehnt (Nr. 39). Weltverachtung, Prophetien (Nr. 83), Frauenbeauftragung (Nr. 84) und Gebetsrigo-rismus der Messalianer werden abgewiesen (Nr. 75–88). So werden die (aus katholischer Sicht) Übertreibungen und Untertreibungen in den Glaubensübungen jener Zeit von der Kirche zurückgewiesen.

Die Quellentexte aus dem Mittelalter im zweiten Teil (108–237) nehmen den Leser in die teilweise neuen oder auch veränderten Fragestellungen mittelalterlicher Spiritualität hinein. So beginnt der Teil charakteristischerweise mit Dokumenten zur Frage der Häufigkeit der Kommunion (Nr. 108–114). Man kann die Abschnitte in drei Themenbereiche einteilen: Fragen der Ordensspiritualität; Verurteilung der spirituellen Lehren von Sondergruppen und Einzelpersonen sowie weitere Frömmigkeitsthemen und Lehrmeinungen. Zum ersten Bereich zählen Lebensregeln für Kanoniker, Beschlüsse zu Bettelorden, zum Dritten Orden des heiligen Franz und zum Gemeinsamen Leben ohne Ordensgelübde. Schließlich wettern zwei Konzile gegen allzu große Unübersichtlichkeit bei den Orden durch viele neue Ordensregeln: Die vorhandenen seien zu verwenden (Nr. 149–151: Lateran IV, 1215 und Lyon II, 1274).

Zum zweiten Bereich gehören die Beschlüsse gegen geistliche Sonderlehren der Bogomilen, Katharer, Waldenser, Amalrikaner, der Joachimiten und der Brüder respektive Schwestern vom freien Geist, der Apostoliker, Beginen und Begarden, der Flagellanten, Pikarden und der „Menschen von der Erkenntnis“. Kritisch beurteilt werden gleicherweise Wilhelm Cornelisz, Wilhelm von St. Amour, Étienne Tempier, Meister Eckhart, Nicolas Serrurier sowie Wyclif und Hus – und viele andere.

Zum dritten wird die Frage erörtert, ob ein Mönch das Priesteramt ausüben kann (Nr. 124f), ob vollkommene Armut gelebt werden könne (Franziskanerspiritualen, Observanten, Kapuziner, Nr. 259–270) und weiteres (Nr. 301–313). Aus der Fülle der Themen können nur einige Aspekte herausgegriffen werden. So verurteilte zum Beispiel das Konzil von Konstantinopel im Jahr 1140 die Lehre des Konstantinos Chrysolamas, dass ein nur getauftes, aber nur unterrichtetes Kind noch kein Christ, die Taufe also unwirksam sei (Nr. 131). An den Katharern wird kritisiert, dass sie sich als „perfecti“ von den normalen „credentes“ unterscheiden wollen (Nr. 139). Schon die Joachimiten lehrten nach dem Reich des Vaters und des Sohnes ein „drittes Reich“ bzw. Zeitalter des Heiligen Geistes (Nr. 173). Die Lehre, eine Frau sei Gott geworden (Nr. 200/13), wird ebenso verworfen wie die geradezu modern anmutende Leugnung der Auferstehung und

der Hölle (Nr. 205/40 u. 217/5). Von der radikalen Askese der „Apostoliker“ in Parma im 13. Jahrhundert dürfte in keinem evangelischen dogmengeschichtlichen Kompendium etwas zu lesen sein (Nr. 249–258). Die Kirchenkritik radikaler Kreise (zum Beispiel 210) ist genauso auffallend wie die oft vertretene Naherwartung des Weltendes (Nr. 299/34). Bei den im 15. Jh. verurteilten „Menschen von der Erkenntnis“ finden sich interessante Aussagen zu Bibel, Offenbarungen, Heilsgewissheit und Schriftverständnis, die schon auf evangelische Fragestellungen vorausweisen (Nr. 314–317, vgl. auch den Quietismus, Nr. 440, 6 und den Jansenismus, Nr. 513).

Die Teile 3 bis 5 des Buchs zu den rund 500 Jahren von Neuzeit (237–428, ab Nr. 337), Moderne (429–576, vom 19. Jh. an) und zu den Jahren ab 1931 (577–686, bis zu Papst Benedikt XVI.) sind mit zwei Dritteln der Seitenzahl am ausführlichsten. Am Anfang stehen die Lehren Martin Luthers und der Reformation, denn ihre Lehren werden „... rasch als Angriff auf zentrale Voraussetzungen des geistlichen Lebens verstanden“ (239, Nr. 337). Verschiedene neue Orden von Regularklerikern werden approbiert, unter ihnen die einflussreichen Jesuiten (Nr. 352–363). Die Entscheidungen des Konzils von Trient nehmen breiten Raum ein, darunter die als nicht verpflichtend erachtete eucharistische Kommunion der Kinder (Nr. 385f) und die Frage der Bilderverehrung (Nr. 394–396).

Häufig wiederkehrende Themen in diesem Bereich sind die Eucharistie, die Häufigkeit der Kommunion (410f, 431–435) und die Messopferlehre (Nr. 1421). Geistliche Übungen für Studenten, Kleriker und Laien (420–430), werden ebenso angesprochen wie Aspekte dieses Themas: Lehrer geistlichen Lebens, der Gebrauch von Büchern und Bildern und der geistliche Kampf. Häufig kommen auch Themen vor, die Kleriker und Ordensgemeinschaften betreffen, die Heiligkeit des Priesterlebens, Priesterfrömmigkeit, den Zölibat, die Homosexualität von Kandidaten, die Weihe von Frauen zum Priesteramt (Nr. 1522, 1545, gegen Frauen-Ämter bei den Alumbrados: Nr. 408, 20) und die Frage des Eremitentums (Nr. 527–530).

Spezielle Frömmigkeitsrichtungen und -themen werden ebenso erwähnt: Die Herz-Jesu-Verehrung, der Ablass (Nr. 1405, 1418 im Rundfunk), der Rosenkranz, Gebet (Nr. 1422) und „Geistliche Kindschaft und Demut“.

Einzelne der aufgeführten Gruppen (Jansenisten, Nr. 505–526; Mariaviten, Nr. 591–594) dürften Evangelischen bekannt sein, andere dagegen weniger – obwohl es in manchen Fällen Parallelen zu protestantischen Frömmigkeitserscheinungen gibt: So zum Beispiel die umfangreich vorgestellten quietistischen „Alumbrados“ in Spanien (16./17. Jh., auch: „Illuminaten“, Nr. 401–419), denen der katholische Herausgeber und andere Theologen Nähe zu den Evangelischen attestierten (Nr. 401): Ein Beleg dafür wäre etwa die innerliche Frömmigkeit; es gibt ekstatische Phänomene: „Bestimmte Anfälle von Hitzewallungen, Zittern und Ohnmachtsanfälle bei ihnen bedeuteten, dass sie in der Gnade seien und den Heiligen Geist hätten ...“ (Nr. 406, 8, vgl. Nr. 416f); man kennt die Möglichkeit, das göttliche Wesens zu schauen, wenn man einen bestimmten Punkt der Vollkommen-

heit erlangt habe (Nr. 406, 9); auch Geistesleitung ist ein Thema: „Der Heilige Geist leite diejenigen, die so leben, unmittelbar“ (Nr. 406, 8 u. 10). Ebenfalls ausführlich werden Quietismus und Semiquietismus (Molinos, Madame Guyon, Fénelon und andere, Nr. 436–504, S. 435–506!) dargestellt. In diesen Kreisen wird die Heilsnotwendigkeit des innerlichen Gebets (*oratio mentalis*, 438, 1f; 439,1f) gelehrt.

Der Sammelband präsentiert dem Leser eine gewaltige Menge von Texten, auch wenn die durchgängig zwei-, manchmal dreisprachig abgedruckten Quellen das Lesepensum verkürzen: Die meisten werden die fremdsprachigen Originale nur an besonders interessierenden Stellen lesen. Durch dieses Werk kann der evangelische, an Fragen der Spiritualität interessierte Christ bzw. Theologie die römisch-katholische Frömmigkeit besser verstehen lernen. Für Evangelische eher ungewohnt ist, dass Themen und Gruppierungen, die man zum Teil aus der Dogmengeschichte kennt, unter dem Aspekt des geistlichen Lebens gelesen werden und so ganz neue Dimensionen zeigen. Hier werden die Probleme der Spiritualität geschichtlich vertieft, hier wird nicht nur gefragt, was heute vermittelbar ist. Hier erfahren evangelische Leser, was Katholiken zu Themen der Spiritualität denken und was das Lehramt zu diesen Fragen entschieden hat. „Generell kann diese Sammlung für das Einzelstudium nur einen Ausgangspunkt bieten“ (XXVII), stellen die Herausgeber im Vorwort fest. Es ist zu wünschen, dass die Sammlung zu weiteren Einzeluntersuchungen und Publikationen anregt! – Zuletzt soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Band mit guten Person- und Sachverzeichnissen ausgestattet ist.

Jochen Eber

---

Armin Sierszyn: *Christologische Hermeneutik. Eine Studie über historisch-kritische, kanonische und biblische Theologie mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen Hermeneutik von Hans-Georg Gadamer*, Studien zu Theologie und Bibel 3, Wien: LIT Verlag, 2010, Pb., 158 S., € 19,90

---

Angeregt von dem 2007 von Egbert Ballhorn und Georg Steins herausgegebenen Band *Der Bibelkanon in der Bibelauslegung. Methodenreflexionen und Beispiel-exegesen* befasst sich Sierszyn in der vorliegenden Studie mit der Frage der Bibelauslegung. Er geht dabei, wie der Untertitel verdeutlicht, neben der in dem erwähnten Buch befürworteten kanonischen Auslegung auch auf die zumindest in Deutschland nach wie vor weithin vorherrschende historisch-kritische Theologie ein, um im Dialog mit diesen beiden Ansätzen für eine biblisch-historische Interpretation einzutreten, die u. a. (auch hier ist der Untertitel Programm) stark von Hans-Georg Gadamer'scher philosophischer Hermeneutik beeinflusst ist.